

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

21.11.1883 (No. 139)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-939779](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-939779)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in O-
ldenburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 139.

Oldenburg, Mittwoch, den 21. November.

1883.

Krieg mit Frankreich in Sicht?

Wie gespannt unsere gegenwärtige Situation ist, wie mit der Gewalt eines plötzlich ausbrechenden Vulkans die kaum noch unterdrückbaren Kriegs- und Revanchegedanken der in Paris Ton angehenden, in ihrer stürmischen Leidenschaftlichkeit unberechenbaren Elemente den politischen Horizont immer trüber gestalten, das hat in einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig ließ, der „skandalöse“ Vorfall mit dem König von Spanien gezeigt. Wenn ein ob seiner „Mitterlichkeit“ früher so gerühmtes Volk so schände das Gajrecht verlegt, wenn der Präsident dieses Staates mit Bedauern erklärt, er habe keine gesegneten Mittel an der Hand, um solchen gesegneten Tumulten wirksam entgegenzutreten, so ist der Ausbruch des heiß ersehnten Kampfes mit Deutschland nur noch eine Frage der Zeit und der plötzlichen Eruption. Um so dringender gestaltet sich für uns die Vergleichung der Kriegsbereitschaft Frankreichs mit der unstrigen, und besonders dankenswerth erscheinenden mit Deutschland nach, die militärischen, sondern auch in weitem Kreise verbundene Beachtung gefunden hat. Dieselbe weist mit evidenten Zahlen nach, daß Frankreich Deutschland gegenüber um 199,610 Mann und 594 Feldgeschütze jetzt schon überlegen ist. Nur in der Kavallerie hat Deutschland noch etwas voraus.

So ist also eine eklatante numerische Ueberlegenheit auf Seiten Frankreichs vorhanden, besonders auch hinsichtlich der Feldartillerie. Dazu kommt die ungeheure Zahl der Festungen und Sperrforts für die Landesverteidigung und ein fieberhaftes Streben nach immer größerer numerischer Präponderanz, das sich schon von unten auf in den Schützenbataillonen, wie in der militärischen Organisation der Fort- und Grenzbeamten seinen Ausdruck schafft. 32 Bataillone Donaniers und 65 Kompagnien und 25 Sektionen Forestiers gibt es heutzutage in Frankreich. Mit welcher Haarnissenwertigkeit die Stände in Frankreich die ungeheuren Forderungen des Kriegsministeriums nicht bloß bewilligt, sondern noch überboten haben, ist allbekannt, während die deutsche Kriegsverwaltung sich durch den Hader der Fraktionen und vor allem die Gegenbestrebungen einer verneinenden Fortschrittspartei überall gehemmt fühlt. Gewiß wäre es auch verfehlt, die ungleich größere Tüchtigkeit des Offizierkorps, die Tapferkeit und taktische Ausbildung, die moralische Energie des deutschen Heeres, oder die geniale Ueberlegenheit der obersten Kriegsleitung als Surrogate für die mangelnde Ausrüstung an Mannschaften und Geschützen betrachten zu wollen. Das sind ja Vorzüge, die sich im

nächsten Kriege erst von neuem bewähren müßten, und auf den Vorbeeren des letzten Krieges ausruhen zu wollen, wäre der Anfang der Niederlage. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der nächste Kampf ungleich erbitterter, großartiger und wechselnder in den Erfolgen, als der letzte, daher ist es auch für uns eine Lebensbedingung, dem Gegner nicht von vornherein in so eklatanter Weise numerisch unterlegen entgegenzutreten.

Tagesbericht.

Der Ausschuss für die Lutherfeier in England hat an den Kaiser Wilhelm das nachfolgende Telegramm gerichtet: „Geruchen Ew. Majestät die Mittheilung entgegen zu nehmen, daß das protestantische England sich von ganzem Herzen Eins weiß mit Deutschland in der Feier des vierhundertsten Jahrestags der Geburt Luthers, und es anfleht, daß unter dem Segen des Allmächtigen Gottes beide Länder auch ferner im Stande sein mögen, die großen Grundzüge der Reformation aufrecht zu erhalten, welche stets einen so mächtigen Beschützer in Ew. Majestät gefunden haben. Möge Gott Ew. Majestät noch lange erhalten. Der Ausschuss für die Lutherfeier in Großbritannien und Irland. Carl of Shaftesbury, Vorsitzender.“

Die allgemeinste Spannung richtet sich auf die Reise des Kronprinzen nach Spanien. Der Kronprinz selbst hat dieselbe, wie aus seiner Umgebung verlautet, mit den freudigsten Empfindungen angetreten, wie sich das auch bei der Verabschiedung in Berlin gezeigt hat. Erst in der zweiten Dezemberwoche wird der hohe Herr nach Berlin zurückkehren. Um diese Zeit wird dann die gesammte königliche Familie in Berlin anwesend sein. In Hofkreisen wird erzählt, der König von Spanien würde im künftigen Jahre noch einmal nach Deutschland kommen und dann auch in Berlin verweilen, wo er vor einer Reihe von Jahren als junger Prinz im strengsten Incognito sich wenige Tage aufgehalten hat. Er wohnte damals mit seinen Begleitern im Hotel Royal.

Nachdem neulich der preussische Kriegsminister die Festungen der östlichen Landesstheile einer prüfenden Besichtigung unterzogen, begiebt er sich zu demselben Zweck jetzt auch in die westlichen. Es soll sich dabei auch um eine Beschleunigung der noch im Bau begriffenen Werke handeln.

An der chinesischen Küste strandete vor zwei Jahren der deutsche Dampfer „Quinta“ und wurde von Strandräubern geplündert. Die Regierung in Peking hat auf Betreiben der dortigen deutschen Gesandtschaft 40,000 Dollar Schadenersatz geleistet.

Die Mission des Herrn v. Giers wird von der österreichischen Presse günstig beurtheilt. Die Blätter sagen, seitdem Rußland es als unmöglich erkannt habe, zwischen Deutschland und Oesterreich einen Keil einzutreiben, suche es Verständigung mit den Verbündeten.

Die französische Presse zeigt sich ob der Reise des Kronprinzen ziemlich verärgert, obwohl sie so klug ist, sich ruhig zu verhalten. Nur die Chauvinisten setzen ihre Wühlereien fort, und ein Theil beschäftigt sich mit Vorbereitungen, daß dem Kronprinzen in Madrid derselbe Empfang zu Theil werde, wie dem König Alfons in Paris. (Dho!)

Aus der Kühle, die Anfangs in der französischen Presse ob der Kronprinzlichen Reise nach Spanien herrschte, entwickelt sich allmählich ein Sturm, und bei einem Sturm kommen die geheimsten Dinge ans Licht. Dabei muß natürlich auch Bismarck, der Alles gegen die Franzosen ankämpft, wieder herhalten. Luthers bleibt ebenfalls nicht ungeschoren. Ein Blatt plaudert aus, was alle tiefer blickenden Leute wohl längst gemerkt, aber im Herzensgrunde vergraben hielten, nämlich daß der Krieg Frankreichs mit Deutschland der Krieg des Katholicismus (richtiger Ultramontanismus) gegen den Protestantismus sei, der letzte sowohl (1870) als der ächste, den die Franzosen schon pränumerando als Sieg feiern. (Die Ursache, daß die Franzosen aufs Neue in Unruhe gerathen, ist in dem Fallen ihrer Staatspapiere zu suchen, das seit einigen Tagen eingetreten ist, natürlich infolge der Kronprinzlichen Reise. Und da soll diese Reise keine politische Bedeutung haben!)

Wie verlautet, wird auch der Präsident Grevy den Besuch des Königs Alfons erwiedern. Jedenfalls werden die Spanier bei dieser Gelegenheit beweisen, daß sie eine bessere Erziehung und mehr Anstand besitzen als ihre Nachbarn jenseit der Pyrenäen.

So recht zur Zeit, um eine gewisse Ernüchterung der krieglustigen Gemüther herbeizuführen, kommt in Frankreich eine amtliche Abrechnung über die dem Lande durch den 1870/71er Krieg erwachsenen Kosten. Es sind dies nicht weniger als 8356 Millionen Franc! Das ist nur die öffentliche Schuld. Dazu die Tausende blühender Menschenseelen bei Freund und Feind — die kolossalen Verluste, die Handel und Industrie durch die monatelang andauernde Störung erlitten. „Ein furchtbar mildernd Schreckniß ist der Krieg, die Herde schlägt er und den Hirten!“

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von D. Bach.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Annibell hing mit inniger Liebe an dem Bruder, aber das heitere, sonnige Wesen der gleichaltrigen Stiefschwester passte besser zu ihrem glücklichen Temperamente, als das ernste, jetzt so verschlossene Wesen des Bruders, den sie gar nicht begreifen konnte, weshalb er immer so unfreundlich zu der guten Mama und Alice sei, und während sie ehemals viel mit Georg zusammen gewesen, während er in seinen Nußstunden sich gern mit ihr beschäftigt hatte, blieb sie jetzt, wo sie den Unterricht mit Alice theilte, auf diese angewiesen, denn Georg zog sich rasch von der Schwester zurück, wenn er Alice in ihrer Gesellschaft fand, und so entwöhnte sich das Kind mehr und mehr von ihm, wenn es ihm auch noch mit gleicher Zärtlichkeit anhing, sobald er sich ihr näherte.

So war eine lange Zeit vorübergegangen. Tage reichten sich an Tage — Wochen an Wochen — Monate an Monate, und wie es in dem Dasein glücklich stürmter Menschen, denen das Leben mannigfache Abwechslungen bietet, ist, so waren bald Jahre dahingegangen, ohne daß bedeutende Ereignisse in die Verhältnisse unserer Bekannten eingegriffen hätten, und scheinbar war das Haus des Banquiers Bredo der Sitz ungetrübten Glückes, des friedlichen Wohagens und Niemand ahnte, daß an dem Herzen des älteren Bredo derselbe Wurm nagte, daß an dem des jüngeren zehrte und daß das schlimme Verhältniß zwischen Vater und Sohn drohend wurde, sich noch düstere Wolken an dem Lebenshimmel dieser Weiden aufhäufte; daß auch Adeline trotz des Glückes, welches ihr Gatte ihr gewährte, — obgleich Alice und Annibell wie zwei reizende Blumen eines Stammes erblühten, — an dem Bewußtsein krankte, daß es ihr nicht gelingen wollte, das

Vorurtheil ihres Stiefsohnes zu besiegen, daß sie die unschuldige Ursache der Klust war, die sich, wie es schien, unausfüllbar zwischen Vater und Sohn öffnete.

Bredo hatte, wie dies natürlich ist, seinen einzigen Sohn für den Kaufmannstand gewählt.

Georg sollte in späteren Jahren der Theilhaber des weltberühmten Bankhauses, einst der Nachfolger seines Vaters werden und der Banquier hoffte, daß sein Sohn sich ihm wieder mehr nähern würde, wenn ihn erst dieselben Interessen mit ihm verknüpften, wenn Georg unter Eberhard's und Bredo's eigener Leitung arbeiten und dadurch mehr mit ihm verkehren mußte; allein er hatte dabei leider die Neigung seines Sohnes unberücksichtigt gelassen, übersehen, daß Georg für nichts weniger Interesse zeigte, als für den Kaufmannstand, ja daß er einen positiven Widerwillen gegen Alles, was damit verbunden war, an den Tag legte.

So lange Georg ein halbes Kind war, hatte sein Vater ihn ungehindert seinen Neigungen folgen lassen; als jedoch die Zeit heranrückte, in der der junge Mann confirmirt wurde und damit in das Jünglingsalter trat, erziehen es dem älteren Bredo angezeigt, seinem Sohne den künftigen Beruf vorzuzeichnen.

Mit 16 Jahren wurde Georg eingeseget, ein Jahr später hatte er das Gymnasium absolviert, er hatte sein Abiturientenexamen glänzend bestanden und der breite Strom des Lebens lag vor ihm ausgebreitet, einem Ziele mußte er entgegensteuern! Er hatte es längst in's Auge gefaßt, allein bald sollte er die Stürme kennen lernen, durch welche das Schiff seiner Hoffnungen in die Gefahr gerieth, zu scheitern.

Das viele Alleinsein hatte dazu beigetragen, die in der Brust gehegten Wünsche zu einem festen Voriak zu bilden und er gelobte sich, bei der Wahl eines Lebensberufs sich durch nichts beeinflussen zu lassen, nur der Stimme seines Herzens, die ihm eine glänzende Zukunft zu verkündigen schien, zu folgen.

Nicht ohne Selbstbewußtsein trat er, mit dem glänzenden Abschiedsgruß seiner Lehrer ausgerüstet, vor seinen Vater hin und zum ersten Male nach fünf langen, einsam und traurig verlebten Jahren empfand Georg etwas wie Glück, als sein Vater, ihm die Hände entgegenstreckend, die dunklen Augen von einer Freudenthräne verkleiert, meinte: „Du bist ein braver Junge, Georg, ich danke Dir für die Freude, die Du mir heute bereitet hast.“

Leidenschaftlich bewegt, preßte Georg die Hand des Vaters an seine Lippen und in seinem Jünglingsstolz sich der Thränen schämend, die gewaltsam aus seinen Augen strömten, stürzte er hinaus.

„Seltsamer Knabe,“ murmelte Bredo, während er, die Zeugnisse in seiner Brusttasche verbergend, sich zu seiner Gattin begab.

Es schien, als ob mit diesem Tage eine bessere Strömung eingetreten sei, denn selbst der Stiefmutter gegenüber zeigte Georg eine sanfte Freundlichkeit, die wohlthuend auf Alle — nur nicht auf Luise Manstein, einwirkte.

Bredo wollte seinem Sohne nach dem anstrengenden Abiturienten-Examen eine kurze Mußzeit gönnen, ehe er in's geschäftliche Leben eintrete, und er kam deshalb eines Tages in Georg's Zimmer, um ihm die Erlaubniß und die Mittel zu einer kurzen Vergnügungsreise zu gewähren.

Er fand ihn unter Noten förmlich vergraben und das glühende Gesicht, die strahlenden Augen des Jünglings zeigten an, daß er sich mit Leidenschaft einem Studium der alten Meisterwerke, die hier aufgespeichert waren, hingegeben hatte.

Als der Vater so plötzlich eintrat, schrak Georg leicht zusammen; aber eben so schnell hatte er sich wieder gefaßt — und sein festgeschlossener Mund, die lebhaften Augen sprachen von einem unwiderstehlichen, unbeugbaren Entschlusse.

Rasch sprang er auf, als der Vater näher trat — und die Noten zusammenfassend, machte er ihm Platz, ohne das

Der **deutsche Kronprinz** hat am Sonnabend seine Reise nach Spanien über Frankfurt, Basel und Mailand nach Genoa angetreten, wo er zu Schiff steigt. Deutschlands beste Wünsche geleiten ihn. An eine Allianz ist nicht zu denken; sie würde Deutschland nichts schaden und nichts nützen. In der Stunde der Gefahr ist auf Spanien kein Verlaß. Der Krieger der Franzosen wird immer größer, doch ein Trost ist ihnen geblieben: der Kronprinz und der spanische König werden französisch sprechen müssen, um sich zu verständigen.

Erfreulichen Aufschwung nehmen die **Kinderheilstätten** an der deutschen Seeküste. Es stehen solche in Wirklichkeit in Nordsee, in Mritz an der mecklenburger Küste und in Wyl auf der Insel Föhr. Neue werden errichtet in Nordsee und in Zappot bei Danzig und zwar mit mehrern 100 Betten. Die großen Kosten für Bauten, Einrichtung und Unterhalt werden durch Sammlungen und Geschenke aufgebracht. Kaiser Wilhelm hat 250 000 Mark für Neubauten in Aussicht gestellt, ein ungenannter Deutscher im Auslande hat 100 000 Mark geschenkt. Solche Stiftungen gehören zu den schönsten Tugenden unserer Zeit.

Die **Pariser** scheinen auch in anderen Dingen als im Revanche-Fanatismus nebenhinaus zu sein. Vor dem Schwurgerichte stand ein Franzosener Genuit, die am hellen Tage einen jungen Arbeiter, die einzige Stütze seiner Mutter und Schwester, mit 5 Revolverkugeln getödtet und dann kaltblütig erklärt hatte, sie habe sich geirrt und habe „nur“ ihren Mann erschießen wollen. Das Schwurgericht sprach sie frei.

Die vom **chinesischen Gesandten in Paris** neuerdings unternommenen Versuche, die ins Stocken geratenen Verhandlungen mit Frankreich wieder aufzunehmen, sind noch nicht weit gediehen. Marquis Tseng hat nur seine Visitenkarte im Ministerium abgegeben und eine Unterredung mit Ferry noch nicht nachgesucht. Der in Lontin kommandierende Admiral Courbet hat inzwischen neue Verstärkungen erbeten, da er die Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Vizekönig von Canton die „Schwarzen Flagg“ mit chinesischen Truppen unterstützen werde. Unter solchen Umständen wird Herr v. Tseng sich wohl keines sehr liebenswürdigen Willkommens zu versehen haben und vielleicht den Ausschub seiner Audienz für zweckmäßig halten.

Italien rüstet sich, einerseits um seiner Stimme im europäischen Konzert mehr Nachdruck zu geben, andererseits auch, um gegen etwaige Maßregeln Frankreichs auf der Hut zu sein. Erst kürzlich wurde in der italienischen Presse, gegenüber der auf der Insel Korsika entfalteten militärischen Thätigkeit der Franzosen, die Frage lebhaft erörtert, ob Italien einem etwaigen französischen Angriff von der See her gewachsen sein würde. Jetzt geht nun die italienische Regierung mit dem Plane um, die Handelsstadt Livorno zu befestigen.

Selbstverständlich bietet in **Spanien** der bevorstehende Besuch des deutschen Kronprinzen den Zeitungen aller Parteien Anlaß zu immer neuen Besprechungen. Zu dem Gerücht, die in Barcelona wohnenden Franzosen würden dem Kronprinzen einen Empfang bereiten, wie ihr König Alfons in Paris gefunden hat, bemerkt der „Imparcial“: „Sollten diese Gäste Spaniens die Pflichten vergessen, die ihnen unsere Gastfreundschaft auferlegt, so muß man sie energisch daran erinnern, daß in Spanien fremde Fürsten nicht beleidigt werden dürfen, daß hier der General Thibaudin nicht Kriegsminister und Herr Camescasse (der Pariser Polizeichef) nicht Präsident von Barcelona ist.“

Für das kommende Jahr hat die **russische Regierung** für die diplomatischen Vertreter in Deutschland folgende Summen ausgeworfen: Für die Botschaft in Berlin 84 700 Rubel, für die Gesandtschaften in Weimar 14 100, in Dresden 28 500, in München 26 000, in Karlsruhe 12 000, in Darmstadt 11 000, in Stuttgart 31 000 und in Hamburg 11 500 Rubel.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. November.

Groß. Hofkapelle. Das erste dieswinterliche Abonnements-Concert der Großherzoglichen Hofkapelle findet am nächsten Freitag, den 23. November, im Theater statt. Zur Aufführung gelangen: Ouvertüre „Abenceragen“ von von Cherubini und „Tannhäuser“ von Richard Wagner. Concert für Violine von Max Bruch und Solostücke für Violine, vorgetragen von Fräulein Marie Soldat aus Berlin. Serenade für Streichorchester mit obligatem Violoncell von Robert Volkmann (das Violoncell-Solo vorgetragen von Herrn Kammermusiker W. Kufferath). Symphonie Nr. 8, F-dur, von L. v. Beethoven.

Militärisches. Wir hören, daß der Act der feierlichen Vereidigung der am 9. d. Mts. in Dienst gestellten Rekruten des Infanterie-Regiments Nr. 91 am Mittwoch, den 21. d. Mts., Vormittags 10 Uhr vor der Kaserne des 1. Bataillons stattfinden wird. Am vorigen Sonnabend Nachmittag wurden die Rekruten des Füsilier-Bataillons und am Sonntag die des 1. und 2. Bataillons durch die betreffenden Korporalschaftsführer durch die Straßen der Stadt geführt. Der Hauptzweck dieser militärischen Promenade ist, den Rekruten die Wohnungen der Herren Vorgesetzten zu zeigen. Auch wird bei dieser Gelegenheit sonstige Localkenntniß erworben.

Wir machen unsere verehrten Leser darauf aufmerksam, daß die anlässlich des 400jährigen Lutherjubiläums in St. Lambert gehaltenen **Festpredigten** des Herrn Pastor Dr. Partisch (Verlag der Schulz'schen Hofbuchhandlung) und des Herrn Pastor Pralle (Verlag von Gerhard Stalling) bereits im Druck erschienen sind. Indem wir beide Predigten zur Anschaffung angelegentlich empfehlen, behalten wir uns eine weitere Besprechung derselben vor.

Soeben hat die Presse verlassen: **„Würdigung Luthers und seiner Erbgenschaften.“** Festrede zur Lutherfeier im Großherzoglichen Gymnasium zu Oldenburg am 10. November 1883 von Oberlehrer Dr. Kamp. Verlag der Ferd. Schmidt'schen Buchhandlung (S e l l e n). Indem wir auch diese Festrede wärmstens zur Anschaffung empfehlen, gedenken wir ebenfalls auf den höchst gebiegenen Inhalt derselben zurückzukommen.

Zwei hiesige **Velocipedisten** machten vorgestern, Sonntag, auf ihren Maschinen folgende höchst interessante Tour: „Oldenburg—Elsfleth—Brake—Dvelgönne—Nordenkirchen—Schweiburg—Warel—Oldenburg.“ Die Abfahrt erfolgte Morgens 7¹/₄ Uhr und langten die beiden jugendlichen Fahrer Abends 8¹/₄ Uhr munter und wohlgenut hier wieder an. Diese Tour nahm im Ganzen 13 Stunden in Anspruch, wovon indeß 4¹/₂ Stunden auf den unterwegs an den verschiedenen Orten genommenen Aufenthalt kommen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die beiden Velocipedisten zum Theil mit heftigem Gegenwind zu kämpfen hatten. Man kann nur wünschen, daß an dem Velociped-Sport noch recht viele junge Leute Gefallen finden möchten, da es kaum eine gesündere Leibesübung und kräftigere Förderung der Gesundheit geben dürfte, als das Velocipedfahren, ganz abgesehen von dem sonntäglichen Vergnügen, welches z. B. eine größere mittelst dem Velociped zurückgelegte, ähnlich wie die oben erwähnte, Tour gewährt. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Velocipedfahren keineswegs, wie manche junge Leute glauben, irgendwelche Anstrengungen verursacht. Die beiden Unternehmern der oben beschriebenen Tour befristeten uns, daß dieselben nach Rückkunft weder am selben Abend noch am andern Tage irgend welche Ermattung gespürt hätten und am Montag ihren Geschäften ganz in der gewohnten Weise obliegen konnten.

Die am Sonnabend Abend durch Herrn Bankdirektor Thorade nach Struds Hotel berufene **Arbeiter-Versammlung** war von reichlich 120 Personen besucht. Nach einigen einleitenden Worten des Herrn Harms ergriff unter gespanntester Aufmerksamkeit der Anwesenden Herr Thorade das Wort. Er begann mit einem kurzen Rückblick auf die soeben hinter uns liegende Lutherfeier. Er pries die unsterblichen Thaten des großen Reformators, dem die ganze Welt, ob Christ, ob Jude, ob Sectirer, zu unermesslichem Danke verpflichtet sei. Doch zehren wir nicht von der Tradition; nicht deshalb feiern wir Luther, nicht deshalb geben wir uns ihm so voll und ganz hin, weil seine Thaten uns von unseren Vorfahren als große, gewaltige, erlösende überliefert sind, sondern wir prüfen selbst und so feiern wir das Gedächtniß des erhabenen Mannes auch jetzt, weil sein Werk fort und fort und gerade in unseren Tagen auch vor der tiefsten, berufensten Kritik Bestand erhält. Häufig wecheln die Ansichten über eine die Völker beregende Frage im Laufe der Jahrhunderte und sogar der Jahrzehnte. So gelangt der Herr Redner zur Besprechung der socialen Fragen. Vor etwa 20 Jahren herrschte in maßgebenden und Regierungskreisen in dieser Beziehung der Grundsatz des *laissez faire* und *laissez aller*. Man glaubte, die arbeitende Classe würde sich schon selbst helfen und die Schwierigkeiten ihrer socialen Stellung durch eigene Einrichtungen auf dem Wege der Selbsthilfe nach Möglichkeit heben. Stimmen, die laut wurden und das Einschreiten der Gesetzgebung Behufs Abstellung gewisser Uebelstände verlangten, wurden als vorlaute Kritiker bezeichnet, als halbe Socialdemokraten verschrien, die darauf ausgingen, das Volk zu beunruhigen und aufzureizen. Man wies auf den ruhigen, besonnenen Sinn der Bevölkerung hin, der solches Geschrei wohl eine Zeitlang Spasies halber anhören, schließlich aber sich mit Widerwillen von solchem Gebahren abwenden würde. Jetzt werden als Keger gebrandmarkt, die nicht ein fühlendes Herz für die sogenannte nothleidende arbeitende Bevölkerung zur Schau tragen, die nicht mit dem Herrn Reichskanzler Fürsten Bismarck der Ansicht sind, der Arbeiter sei ein schwaches, hilfloses Wesen, ohne Urtheilskraft und Einsicht, ganz auf die Güte des Staates angewiesen, der ihn bevormunden müsse. Zwei unversöhnliche Gegner sind auf diesem Gebiete vorhanden. „Alles für das Volk, aber Nichts durch das Volk“ ist die Parole der Conservativen, Reactionäre, Agrarier; „Alles für und durch das Volk“ die Parole der Liberalen. Die Liberalen sind gegen alle Ausnahmegesetze, sagte der Herr Redner, und benutzte die Gelegenheit, um seine Stellung zum Socialisten-Gesetz zu fixiren und daselbe als „ungerecht“ (?) zu bezeichnen. Alles durch den allmächtigen Staat und Bevormundung des Volkes durch denselben — fuhr Herr Thorade fort — sei jetzt die Parole der Reactionäre, und auf dieser Grundlage beruhe auch das neue Krankenkassengesetz. Versicherung gegen temporäre oder dauernde Arbeitsunfähigkeit sei die Hauptaufgabe der gewiß segensreichen Hilfskassen. Im Kampfe ums Dasein, der Niemandem erspart bleibe, bilden die Hilfskassen ein sehr werthvolles Object, denn gerade die Kosten für ärztliche Behandlung, Arznei u. s. w. während temporärer oder dauernder Arbeitsunfähigkeit, dazu der Wegfall an Lohn während dieser Zeit drücken die arbeitende Klasse oft in empfindlichster Weise. Da böten die Hilfskassen nie rettende Hand. Die liberale Partei stehe denn auch nicht auf dem Standpunkte, daß sie das Eintreten des Staates in dieser Beziehung geradezu verwerfe, nur bedauere sie, daß der Staat auf eine große, achtungswerthe Classe der Bevölkerung, die arbeitende Classe, einen Zwang ausüben und sie unter seine Bevormundung stellen wolle. Doch das Gesetz sei da, und ihm müsse Rechnung getragen werden. Glücklicher Weise haben die Gesetzgeber dem Arbeiter Mittel in die Hand gegeben, allem Zwangsweisen zu entgehen, eine Thür ist offen gelassen. So muß es sich denn jetzt zeigen, ob die arbeitende Classe wirklich, wie die Reactionäre glauben, die schwache, hilflose, aller Einsicht und Urtheilskraft baare Masse ist, oder ob sie, wie die Liberalen hoffen, einsichtsvoll und stark, daher gewillt ist,

verdrückliche, ja etwas spöttische Lächeln, womit dieser die Stube seines Sohnes überflog, zu bemerken.

„Es ist Zeit, Georg, daß Du diese Beschäftigung, die nun schon so lange Deine ganze Ruhezeit in Anspruch nimmt, aufgibst,“ begann Bredo, indem er Mozart, Beethoven, Weber u. s. w. ziemlich geringschätzend fortjoch; — „für einen Dilettanten kannst Du schon genug, und es thut Noth, daß Du Dein Augenmerk auf andere, für Dich und Deinen künftigen Beruf wichtigere Dinge lenkst. Doch, ehe Du in den Ernst des Lebens eintrittst, sollst Du noch heitere Eindrücke empfangen — und zu diesem Zweck erlaube ich Dir, Deinen Koffer zu packen und — hiermit ausgerüstet — (er überreichte ihm eine gefüllte Börse) Dir einmal auf eigene Faust ein Stückchen Erde anzusehen. — In vierzehn Tagen erwarte ich Deine Rückkehr — und dann trittst Du als Volontair in's Comptoir ein.“

Bei den letzten Worten wich jede Farbe aus Georgs Antlitz; ein tiefes Erschrecken malte sich in seinen Zügen und die Augen, die noch soeben jugendfrohen zum Vater emporgeschaut, blickten fast zornig auf — und gewaltsam mußte er die Worte, die ihm auf den Lippen schwebten, zurückdrängen.

„Nun, Du antwortest ja nicht?“ begann Bredo und der Ton seiner Stimme klang hart. „Hast Du kein Wort des Dankes für mich?“

„Tausend, tausend der innigsten, zärtlichsten, Vater,“ — fiel Georg heftig ein, — „mein Du den entsetzlichen Nachsatz zurücknehmen willst. Vater, gib diesen Plan auf! Meiner Lebenslauf habe ich längst, längst erwählt, und Du wirst Deine väterliche Autorität nicht dazu anwenden, um mir die Selbstbestimmung rauben zu wollen. Nur der selbstgewählte Beruf befriedigt, und nur das, wozu uns der innere Drang treibt, werden wir zu unserer und der Mitwelt Befriedigung ausüben. Kaufman, Banquier werde ich nie, Vater, nie! Und

ich flehe Dich an, gib den Gedanken auf, mich an die Nachentafel schmieden zu wollen.“

Bredo war aufgestanden. Hochaufgerichtet stand er seinem Sohne, der, die Hände bittend zu ihm erhoben, vor ihm stand, gegenüber.

Die Falte zwischen den Augenbrauen trat mehr hervor; der Mund schien strenger, die Augen blickten finster auf Georg, der, nachdem er die Worte in heftiger Erregung ausgestoßen, stumm, regungslos in das Antlitz seines Vaters, — das ihm wenig Gutes weißagte, — starrete.

„Und, — welchen Beruf, — wenn man fragen darf, — hat sich mein stets gehorsamer Herr Sohn erwählt?“ fragte Bredo scharf.

Georg eilte an den Platz, wo seine Grige stand, rasch nahm er sie aus ihrer Umhüllung und das Instrument wie ein geliebtes Kind an sich pressend, rief er stürmisch: „Die Kunst, — die köstlichste Himmelsgabe, die der Schöpfer den Menschen verliehen! Die Kunst, die uns Göttern gleich macht, laß mich hegen und pflegen. O Vater, gebiete nicht dem Genius in mir; suche nicht seinen Flug zu hemmen, — denn ich fühle es, daß ich Großes leisten, — die Besten meiner Zeit erreichen werde! Sieh Vater,“ fuhr er weich fort, „es ist die erste Bitte, die ich seit langen, langen Jahren an Dich richte, — es ist das erste Mal seit langer Zeit, daß ich, Dein Aelterster, Dein einziger Sohn, mich an Dein Vaterherz werfe, um es in Liebe für mich schlagen zu fühlen. Laß Dich erweichen, — erfülle meinen Wunsch, von dem das Glück, — das Heil meines Lebens abhängt. Zwing mich nicht in widrige Verhältnisse, — denn sonst, — bei Gott, — ich kann nicht anders, — muß ich gewaltsam die beengenden Fesseln zerreißen, — damit ich nicht untergehe.“

Der alte, ehemalige Trost lag wieder auf seinem Antlitz; wie an jenem ersten Abend, wo er Adolphe Mutter nennen sollte, zuckte es um seinen Mund und die braunen Augen

blitzten vor innerer Erregung, während der ältere Bredo in eisiger, verletzender Ruhe vor ihm stand.

„Und wenn mich nun — diese Drohung nicht schreckt?“ sagte er spöttlich, „wenn ich nun die „beengende Fessel“ so fest ziehe, daß Du sie nicht zerreißen kannst?! Deine Bitten rühren mich ebenso wenig, wie Dein unthörlischer Trost mich schreckt, denn Du hast mich, Deinen Vater, einst vergebens bitten lassen und seit Jahren Dich unantbar gezeigt und ich erkläre Dir hiermit, daß Du zum Kaufmann bestimmt und da ich Dich jetzt nicht reisen lasse, binnen drei Tagen Deine Dir bestimmte Stelle im Comptoir einnehmen wirst, ohne jede Widerrede, ich kenne und dube keinen Widerspruch!“

„Und ich erkläre Dir,“ fiel Georg heftig ein, „daß ich nimmer, nimmermehr zu einem Berufe mich zwingen lasse, den ich verachte — haße! Ich habe keine Krämerseele in mir und abscheulich erscheint mir ein Stand, der die Herzen versteint — der die besten menschlichen Gefühle erstarren macht. — Nein, Du zwingst mich nicht dazu, eine lebendige Maschinenmaschine zu werden, mein junges, nach Glückseligkeit durstendes Dasein mit kalten Zahlen, — mit dem für Eud und Eurer Glück entscheidenden „Soll und Haben“ auszufüllen. — Du hast meine Kindheit vergiftet, weil Du nur an Dich dachtest,“ fuhr er außer sich fort, „Du hast stets nur dem kranken Egoismus — dem Gotte der Geldmenschen gehorcht — ohne an mich zu denken, ohne meiner Individualität Rechnung zu tragen. Du hast mich zwingen wollen, da zu lieben, wo mich mein bestes Gefühl, — die Liebe zu meiner Mutter — zum Haß zwang. Du hast ein fremdes Kind an meiner Stelle an Deine Brust gedrückt — mich seit fünf Jahren niemals empfinden lassen, — daß ich einen Vater habe, denn nur kühle, liebeleere Worte hast Du mich hören lassen, während das fremde Mädchen in Dir einen liebenden Beschützer gefunden hat — und nun soll ich plötzlich wieder den Vater in Dir sehen — Dir kindlichen Gehorsam entgegenbringen?“

(Fortsetzung folgt.)

die Ordnung ihrer Verhältnisse selbst in die Hand zu nehmen und thun, was Noth ist. Das neue Krankenkassengesetz tritt in Kraft am 1. December 1884, am 1. December 1883 — also in kaum 14 Tagen — in soweit, daß man dann bereits Kassen nach Maßgabe des Gesetzes gründen kann, aber nicht muß. — Der Herr Redner ging nun näher auf die Hauptbestimmungen des neuen Gesetzes ein, welches in seinem § 1 — den Inhalt in gedrängter Kürze wiedergegeben — besagt: Alle Fabrikarbeiter, alle Handwerker, die nicht selbstständig arbeiten, sind verpflichtet, sich bei einer Krankenkasse zu versichern. Ausgenommen sind diejenigen, die keine feste Arbeitsstelle haben, also Tagelöhner, die nicht laut Contract zu einer Arbeitsdauer von mindestens 1 Woche verpflichtet sind, sondern die heute hier morgen dort arbeiten. Der Zwang erstreckt sich ferner nicht auf die landwirthschaftlichen Arbeiter, es sei denn, das ein Gemeindeverband den Zwang beschließt. Das neue Gesetz kennt folgende Hauptklassen der Krankenkassen:

1. Gemeindefrankenkassen. Verpflichtet zur Versicherung bei dieser Klasse sind alle oben genannten Fabrikarbeiter und Handwerker, die keiner andern Klasse angehören. Die Klasse gewährt in Krankheitsfällen freie ärztliche Behandlung, Medicin und vom 3. Tage der Krankheit ab die Hälfte des ortsüblichen Tagelohns für gewöhnliche Tagesarbeit. Der Herr Redner erwähnte bei dieser Gelegenheit, daß hier in Oldenburg der übliche Tagelohn für gewöhnliche Tagesarbeit etwa 1 Mk. 50 Pfg. betrage. Die Klasse gewähre also neben freier ärztlicher Behandlung z. B. ein Krankengeld von 75 Pfg. pro Tag. Die Leistungen der Klasse dauern in jedem Falle 13 Wochen. Die von den Mitgliedern an die Klasse zu zahlenden Beiträge sind auf 1½—2% des ortsüblichen Tagelohns pro Monat festgesetzt. In Oldenburg würden sich die monatlichen Beiträge also etwa — wie der Herr Redner bemerkte — auf 15 Pfg. stellen.

2. Die Ortskrankenkassen. Dieselben sollen in der Regel für Arbeiter einer bestimmten Kategorie, also Schuster, Schneider, Tischler z. B. gebildet werden, doch muß die Mitgliederzahl mindestens 100 betragen. Um diese Ziffer zu erreichen, ist es gestattet, daß Arbeiter verschiedener Klassen sich zusammenschließen und den Antrag auf Gründung einer Ortskrankenkasse bei der Behörde stellen. Die Ortskrankenkassen unterscheiden sich vortheilhaft von den Gemeindefrankenkassen. Sie übernehmen ebenso die Kosten der ärztlichen Behandlung z. B. gewähren dagegen ihren Mitgliedern die Hälfte des Tagelohns für die bestimmte Arbeitsbranche. An Sterbegeld gewähren die Kassen den 20fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohns. Die Leistungsfrist auch dieser Kassen beträgt 13 Wochen, doch ist es ihnen freigestellt, in einzelnen Fällen für die Dauer eines Jahres helfend einzutreten. Die Beiträge der Mitglieder sind auf mindestens 2% des Tagelohns festgesetzt, doch kann auch bis auf 3 und 4% hinaufgegangen werden, um etwaige hohe Ausgaben der Kassen zu decken.

Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ein Drittel der Beiträge für ihre Arbeiter aus eigener Tasche beizusteuern. 3. Es ist jedem Fabrikanten, der mindestens 50 Arbeiter beschäftigt, gestattet, eine eigene Fabrikkrankenkasse zu errichten. Diese Kassen müssen mindestens das leisten, was die Gemeindefrankenkassen ihren Mitgliedern gewähren. Der Fabrikant ist verpflichtet, ein Drittel der Beiträge zur Kasse aus eigener Tasche zu leisten.

Aus der Reihe der übrigen Kassen, welche nach dem neuen Gesetz zulässig sind, seien noch die Baukassen und die Zunftkassen erwähnt. Baukassen können errichtet werden, wenn irgendwo ein größerer Bau, bei dem eine ansehnliche Zahl von Arbeitern beschäftigt ist, ausgeführt wird. Dies sind etwa — sagte der Herr Redner — die durch das neue Gesetz ins Leben zu rufenden Kassen. Gewiß haben sie ihre Vorzüge — die Heranziehung der Arbeitgeber zu den Beitragskosten haben beispielsweise etwas Verlockendes — aber alle diese Zwangskassen seien ausschließlich der Leitung und Verwaltung des Staates unterstellt, die Mitglieder seien absolut von der Verwaltung ausgeschlossen. Darin liege der ungeheure Nachtheil (?) dieser Kassen. Das Gesetz gebe nun aber dem Arbeiter die Möglichkeit, allen diesen Zwangskassen aus dem Wege zu gehen, wenn er sich den freien Hilfskassen anschließen, welche durch Reichsgesetz vom Jahre 1877 als zulässig gegründet worden seien. Die Kassen der Gewerbevereine — wie diese freien Hilfskassen benannt sind — haben den großen Vorzug, daß ihre Mitglieder ihre eigenen Herren sind, sie haben über die Organisation der Kassen zu beschließen, wünschenswerthe Aenderungen anzugehen z. B. Durch Gesetz ist bestimmt, daß diese freien Kassen mindestens das leisten müssen, was die staatlichen Zwangskassen ihren Mitgliedern gewähren. Die freien Kassen haben keine Beiträge der Arbeitgeber zu erwarten, sie sind auf sich selbst angewiesen, darin gerade beruhe ihre Stärke. — Die freien Kassen können Größeres leisten — bei geringeren Beiträgen der Mitglieder — als die staatlichen Zwangskassen. Letztere sind gezwungen, jeden Arbeiter, der sich als Mitglied meldet, aufzunehmen, auch selbst solche Leute, die bereits krank sind, und also der Kasse ganz besonders zur Last fallen. Die freien Kassen nehmen nur gesunde Mitglieder an, sie machen die Aufnahme von einem ärztlichen Gesundheits-Attest abhängig. Wenn ein Mitglied einer staatlichen Zwangskasse seine Arbeitsstelle und dadurch seinen Wohnort ändert, so hört er auf Mitglied dieser bestimmten Gemeinde- oder Ortskrankenkasse zu sein und muß sich an seinem neuen Wohnort auf Neue als Mitglied anmelden. Bei den freien Hilfskassen — Gewerbevereine — läßt der Wechsel eines Aufenthaltsorts die Frage der Mitgliedschaft vollständig unberührt. Wenn ein einzelner Arbeiter — sagte Herr Thorade — eine Aenderung der Arbeitsverhältnisse, entweder Herabsetzung der Arbeitszeit oder Aenderung der Lohnverhältnisse seinem Arbeitgeber gegenüber anstrebe, so werde er von Letzterem verwehrt, wenn aber die Tausende Mitglieder der Gewerbevereine ein gleiches Verlangen stellten, so seien die Arbeitgeber gezwungen, mit ihnen zu unterhandeln. So stehe

denn zu hoffen — schloß der Herr Redner — daß die von der Reaction (?) auf den Arbeiter versuchte Zwang zur Erstarkung der Gewerbevereine dienen möge! — Wir erkennen gern an, daß der Vortrag des Herrn Thorade im Ganzen einen recht guten Eindruck machte, da er streng sachlich gehalten war und Herr Thorade sich aller Ausfälle gegen die ihm gegnerischen Parteien enthielt. Der Ausdruck „Reactionäre“ kann unter Umständen auch ein Ehrentitel sein. Den Inhalt der Ausführungen betreffend, erlauben wir uns für heute nur kurz die Frage: „Wie kommt es, daß das „Berliner Tageblatt“, welches doch so ziemlich auf dem Standpunkte des Herrn Thorade steht, die Arbeiter vor dem Eintritt in die Gewerbevereinstassen eindringlich warnt?“ Ferner fragen wir: „Wie stände es um die Sache der Arbeiter, wäre nicht die Regierung, gestützt auf die konservative Partei, muthig an die Lösung der sozialen Frage herangetreten, ohne sich durch das stereotype „Nein“ der Fortschrittspartei beirren zu lassen?“ Wir hoffen, die arbeitende Klasse wird bald erkennen, wo ihre wahren Freunde sitzen, und sich der Führung der konservativen Partei vertrauensvoll überlassen. An den Vortrag des Herrn Thorade knüpfen sich noch einige Fragen des Herrn Bosh, betreffend die Organisation der Ortskrankenkassen.

Am letzten Sonntage feierte das Barbier Wegener'sche Ehepaar zu Osterburg das schöne Fest der Silberhochzeit. In kaum gehauter und erwarteter Weise wurde das Jubelpaar, welches den glücklich erreichten Tag nur in aller Stille und im engsten kleinen Familienkreise zu feiern gedachte, durch viele werthvolle und schöne Geschenke von Verwandten, Bekannten und Freunden geehrt und erfreut, so daß es kaum Dankesworte genug zu finden vermochte für so reichlich dargebrachte Zeichen der Liebe und Freundschaft. Mögen dieselben eine Anerkennung sein für die unverdroffene rastlose Thätigkeit, welche namentlich der Herr Jubilar, wie männiglich bekannt, in Ausübung seines Berufs während eines Menschenalters gezeigt hat, die ihres Gleichen sucht. Indem wir dem verehrten Jubelpaare hiermit noch nachträglich unsere herzlichste Gratulation abstellen, möge es uns vergönnt sein, den aufrichtigen Wunsch auszusprechen zu dürfen, daß demselben das eben gefeierte silberne Fest dereinst golden zurückkehren und daß Gott ihm während des Silber-Jubiläumdes ein Leben geben möge, aus dem alles Leid verbannt sei.

Wir erwähnten kürzlich der im Schaufenster des Herrn Diken ausgestellten **Kohlenzeichnung**, darstellend die „Klostermühen von Hude“. Jetzt ist dieselbe Landschaft in Del ausgeführt. Der talentvolle Künstler ist auch in diesem Falle Herr Wilhelm Degode.

Wir bemerken, unsere Notiz über die in Aussicht gestellten **Eisenbahn-Vorträge** vom 16. d. Mts. berichtend, daß das vom Herrn Bau-Inspektor Noell gewählte Thema nicht „Anlagen in Nordenhamm“ sondern „Die Tide in Nordenhamm“ betitelt ist.

Wie uns berichtend mitgetheilt wird, beteiligten sich an dem am vorigen Freitag im „Grünen Hof“ stattgefundenen Stiftungsfest des Clubs „Concordia“ nicht, wie in unserer Notiz in letzter Nummer angegeben, nur etwa 150 Personen, sondern circa 400 Personen.

Landgericht Oldenburg.

Sitzung der Strafkammer I. am Sonnabend, den 17. November, Vormittags 10 Uhr.

1. Der 40jährige Arbeiter Fr. Wilh. Meirose, 3 Mal wegen Diebstahls vorbestraft, ist angeschuldigt, zu Anfang August d. J. zu Kleinensiel dem Wirth Thomssen daselbst zwei Rohrriehle aus der Wagenremise gestohlen zu haben. Die Stühle sind im Besitz des Angeklagten gefunden. Urtheil 8 Monate Gefängniß. Auf Antrag des Staatsanwaltes Herrn Landgerichts-Assessor Kunde wird die Verhaftung des Angeklagten beschlossen.

2. Der 28jährige Hilfsbahnwärter Hofsternmann, früher zu Hahn, jetzt zu Essen stationirt, hat am katholischen Feiertage Maria Geburt auf einer Tanzpartie zu Cloppenburg den Dienstknecht Lamping, von dem er, wie auch die Anklage annimmt, zuvor stark gereizt war, mit einem Messer verlegt, nämlich demselben vier, allerdings nicht erhebliche Wunden beigebracht. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängniß, der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Carstens, Freisprechung. Urtheil 6 Monat Gefängniß. Die Verhaftung des Angeklagten wird beschlossen.

3. und 4. Am Abend des 5. August geriethen der 25jährige Arbeiter Martens und der 18jährige Bäckerlehrling Freels auf einer Tanzpartie zu Altenhutorf in Streit und tractirten sich gegenseitig mit Messerstichen. Freels erhielt von Martens 6 nicht erhebliche Wunden an Kopf und Brust. Martens von Freels eine erheblichere Schnittwunde über den Rücken der linken Hand. Martens bekennt sich schuldig, Freels will kein Messer in der Hand gehabt haben. Die Mutter des Freels hatte gegen Martens Strafantrag gestellt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Beide eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten. Rechtsanwalt Müller für Freels glaubt, daß Martens sich die Handwunde in der Höhe des Gefechts selbst beigebracht habe und beantragte Freisprechung des Freels. Rechtsanwalt Krauß für Martens beantragte Annahme mildernder Umstände für seinen Klienten. Urtheil dem Antrage des Staatsanwaltes gemäß.

5. Der 29jährige Tischlergeselle Althaus stand bis October in Arbeit bei dem Tischlermeister Achtenberg zu Nefena. Als Angeklagter den Dienst verließ, zeigte er dem Meister eine gefälschte Quittung vor, mit welcher Althaus die gesegmähigen Beiträge an die Krankenkasse bezahlt habe und erhielt den Restbetrag seiner Lohnforderung von 3 Mk. 40 Pfg. ausbezahlt. Die Handwerksmeister sind für die Zahlung der Krankenkassengelder ihrer Gesellen verantwortlich. Das Gericht verurtheilt den Angeklagten unter An-

nahme mildernder Umstände in eine Gefängnißstrafe von 1 Monat.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 22. November 1883:
36. Abonnements-Vorstellung:
Rabale und Liebe.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Sonntag, den 25. November:
37. Abonnements-Vorstellung:
Das Käthchen von Heilbrunn.
Romantisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Kleist.

Kirchennachricht.

Lanberikirche.
Am Sonnabend, den 24. November:
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Partisch.
Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.

vom 20. November 1883.		Coursbericht.	
		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101,70	102,25
40%	Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	101	102
40%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100	101
40%	Preussische Anleihe	100	—
40%	Darmstädter Anleihe	100	—
40%	Widderhäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100	—
40%	Brater Seelachs-Anleihe	100	—
40%	Oldenburgische Stadt-Anleihe	100	—
40%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100	101
40%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101	101,55
40%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	145,60	146,60
40%	Gutlin-Albeder Prior.-Obligationen	100	101
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	88,95	89,50
3 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	100,80	101,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,10	—
5%	Italienische Rente (Stücke von 1000 u. 500 fr. im Verkauf 1/4% höher.)	89,45	90.
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1873	—	—
40%	do. do. do. von 1878	93,50	94 05
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
40%	do. do. do.	98,10	99,10
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunschw.-Sammov.-Hypoth.-Bank	101,40	—
40%	do. do. do.	97,95	98,50
5%	Borussia-Prioritäten	100.	101.
40%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	96,10	96,65
Oldenburgische Landesbank-Actien			
[40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien			
[40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.]			
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustheute)			
[40% Bins vom 1. Juli 1882.]			
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mark			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.		167,75	168,55
" London " " " " " " "		20,29	20,39
" New-York für 1 Doll. " " " " "		4,17	4,23
Holländ. Banknoten für 100 Gld.		16,70	—

Anzeigen.

Öffentliche Anerkennung.

Seit Jahren litt ich an Magen- und Verdauungsbeschwerden, verbunden mit Rheumatismus im Rücken und Brust, was mich sehr an der Arbeit hinderte, und wogegen ich viele Aerzte ohne Erfolg gebrauchte. Durch die einfache Natur- und Wasserbehandlung des Herrn Naturarztes **Steinberg** in Bremen*) bin ich von meinem Leiden befreit und wieder arbeitsfähig geworden, was ich der Wahrheit gemäß hiermit gern bezeuge.

Kirchwege bei Bremen, den 18. August 1883.
H. Fuhs, Schmiedemeister.

*) jetzt Oldenburg, Gaststr. 6.

P. Themmen, Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange Str. 85.
Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.
Mouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.
Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.
Blech- und Gußwaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergolde.

Nebbien's

neu eingerichtetes
Photographisches Atelier
befindet sich jetzt
Ritterstraße Nr. 13.

Tanz-Unterricht

in
Würdemann's Gasthof (Zum grauen Hof).
 Von Montag, den 26. d. M. an jeden Abend
 Unterricht. Neuer Cursus. Abends von 7 Uhr an.
 Der ganze Cursus 8 Mark, welches Honorar zu 2 Mal
 entrichtet werden kann.

F. Schröder, Tanzlehrer.

Eine möblierte Stube mit Cabinet zu vermieten
 auf Wunsch mit Beköstigung.

A. Fink, Meiners Nachf.,
 Haarenstraße 43.

Feine Bruch-Chocolade

per Pfund 80 und 90 Pf. empfiehlt

Gustav Schmidt,
 Nadorsterstr. 2.

Eine Partie feine

Cervelatwurst

per Pfund 100 Pf. und

Blockwurst

per Pfund 90 Pf.

empfehle als sehr billig.

Gustav Schmidt,
 Nadorsterstr. 2.

Caffees

kräftig und rein von Geschmack empfiehlt von
 70 Pf. das 1/2 kg. an
B. vor Mohr.
 Langenstrasse 87.

Gebrannte Caffees

a 1/2 kg. 80 Pf., 100 Pf., 120 Pf. und 150 Pf.
 sind stets vorräthig.
B. vor Mohr.
 Langenstrasse 87.

L. Leeuwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke
 NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Beste Westfälische

Nuss- & Stückkohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus

C. A. Menke, Haarenstr. 16.

Neue Holländische

Neue Schottische

Neue Emder

Neue Matjes-

a Duzend 1 Mark.

Seringe

W. Stolle.

Mosaikplatten

und Cementplatten

als die billigsten, besten und elegantesten Fußbodenbelege
 für Küchen, Hausgänge, Trottoirs u. s. w.

gekuppte grane Platten

für Trottoir und Vorplätze 7 Cent. dick.

Quadratmeter 3 Mk. 50 Pf.

schwarze und weiße Platten,

Quadratmeter 3 Mk. 50 Pf.

franco Oldenburg und halten wir unser großes Lager
 bei unserm Vertreter Herrn

Theodor Meyer, Langestr. 19,

bestens empfohlen.

Seerder Mosaik- und Cement-
platten-Fabrik.

Club „Hilgesdor“.

Mittwoch, den 21. November:



Ball,



im Clublokal **S. B. Hinrichs, Nelkenstr. 23.**

Anfang Abends 8 Uhr.

NB. Fremde können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Das Bureau

der selbstständigen Dienstmänner

mit gelben Abzeichen befindet sich

Langestraße 84 bei Herrn von der Laage.

Bestellungen werden prompt ausgeführt,

sowie **Verpackungen**

aller Art, von Möbeln, Glas- und Porzellansachen u. s. w., da ein Tischler jeherzeit zur
 Verfügung steht.

Die Mützen-Fabrik

von

A. Fink, Meiners Nachfolger,

Haarenstrasse 43

erlaubt sich seine Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen, nur eigenes Fabrikat, bei Bedarf bestens
 zu empfehlen.

A. Fink, Meiners Nachfolger.

Haarenstraße 43.



C. Blensdorf.

34. Langestraße 34.

Halte zur Herbst- und Winterfaison mein Pelzwaarenlager mit billigster
 Preisstellung bestens empfohlen. Reparaturen prompt und billig.

Reichs-Versicherungs-Bank

in Bremen.

Die Bank übernimmt **Brant- und Wehrdienst-Ausstener-Versicherungen** unter den denkbar
 günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.
 Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.
 Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,

Willersstraße 1

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

Neu!

(ohne Schiffechen und ohne Zahnräder).

Die neuen Phönix-Nähmaschinen sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die Singer-Nähmaschinen.
 Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung.
 Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 Stich in der Minute.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die
 Singer-Nähmaschinen. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher
 zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen Phönix-Nähmaschinen übertreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und be-
 quemster Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in Singer-Nähmaschinen bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht
 mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig. —

H. Munderloh, Maschinenbauer,

Oldenburg, Haarenstr. 87.

No. 33.

Kampf bis auf's Aeusserste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die

Oswald Nier'schen Weine

von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes

sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grothe, Markt 12b.**
 in Warel bei Herrn **Gramberg**, in Wilhelmshafen bei Herren
W. Kuhrt, und **W. A. Follers, Mittelstr. 2, Conditorei und Cafe.**